

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins 2. aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Sonnabend, den 7. Oktober 1893.

3. Jahrgang.

Montag, den 9. Oktober, Viehmarkt in Bischofswerda.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in Bretinig wohnhaften Personen, welche nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 31 bis 34, 84 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes, die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes enthaltend, vom 1. März 1879 zu dem Schöffen- und Geschworenenamte berufen werden können (Urliste), ist

aufgestellt und liegt vom 8. bis zum 17. Oktober d. J. während der üblichen Expeditionszeit beim Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht aus. Vom Zeitpunkt der Auslegung an können gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Bretinig, am 8. Oktober 1893. Der Gemeindevorstand. Gebler.

Certliches und Sächsisches.

Bretinig, den 7. Oktober 1893.

Bretinig. Am Mittwoch wurde das unmittelbar neben der Oberschule gelegene, bis jetzt dem Gemeindevorstand Herrn Ad. Wegold gehörige und circa 1 Scheffel Land umfassende Feldgrundstück vom hiesigen Turnverein als Turnballenplatz käuflich erworben. Bekanntlich konnte der Kauf des früher zu eben dem Zweck aussersehen und neben dem Gehöft zur Miete gelegenen Feldgrundstückes Umstände halber nicht zum Abschluss gebracht werden; es war daher Aufgabe des Turnvereins, ein anderes Areal zu erwerben.

Großröhrsdorf. Am 3. Rirmestage konzertiert die Otto Schäfersche Musikkapelle im Nieder-Gasthofs hieselbst. Das Konzert, dessen Programm meist neue Piecen anweist, verspricht sehr genussreich zu werden und sei es daher angebracht, den Besuch derselben auch an dieser Stelle aufs wärmste zu empfehlen.

Nach dem jetzt vorliegenden neuesten Witterungsbericht von Rudolf Falb dürfte der für den 9. Oktober angelegte „kritische Lermitteln“ wegen der damit verbundenen Sonnenstärkung eine stärkere Ausdehnung der atmosphärischen Hochstut ergeben, so zwar, daß etwa vom 7. ab die Niederschläge zunehmen und größere Schwankungen der meteorologischen Zustände zu erwarten sind.

Auch das Auftreten von Nordlichtern und Gebirgen war wiederholt bei solchen Konstellationen beobachtet worden. Um den 17. wird gleichfalls eine Zunahme infolge des Eintreffens äquatorialer Strömungen und damit eine Temperatursteigerung erwartet.

Die Redaktion der „Dresdener Nachrichten“ ist von Ahlwardt wegen des in einem ihrer Artikel gegen ihn gebrachten Ausdrucks „Lump“ verklagt worden.

(Sächsische Landeslotterie.) Ziehung am 2. Okt. 1893. 50,000 Mark auf Nr. 88380. 30,000 Mark auf Nr. 51016. 10,000 Mark auf Nr. 60452. 5000 Mark auf Nr. 92307 55492 73741 83452 12773 6538 1450 11985 39986 94478. 3000 Mk. auf Nr. 1403 80372 5550 18912 30912 33328 71656 72675 76127 11555 18377 36467 49023 63619 99901. 1000 Mark auf Nr. 2748 6063 44784 46309 38664 26126 38687 41635 49565 57392 71902 76922 84682 224 3464 5649 57277 66378 60955 67023 87528 91847 92961 92314 95783 98201 30433 62163 68339 73192 78409.

82449 85306 1189 5541 7916 20538 35302 39019 41183 41730 15714 44289 87133 90522 95572.

Am Sonntag früh halb 2 Uhr brannte in Bischofswerda von der in der Vorstadt gelegenen Lorenzischen Ziegelei ein Schuppen nebst Trozengänge ab. Es gelang die Verhütung der Weiterverbreitung des Feuers nur durch die angestrengteste Thätigkeit der Ortsfeuerwehren, sowie der Feuerwehren von Geismannsdorf und Rammenau.

Der dritte diesjährige Jahrmarkt (Michaelismarkt) in Dresden findet nach einer Bekanntmachung des Rates am 23. und 24. Oktober statt.

Bergangenen Sonntag nachts um halb 1 Uhr brach in dem Wohngebäude des Wirtschafts- und Bleichereibesizers Gustav Adolf Wendt in Gersdorf Feuer aus, welches sich in diesem Gebäude so schnell verbreitete, daß diese Familie außer ihren Betten fast gar nichts als nur das nackte Leben und ihr Vieh retten konnte. Auch ergriff das Feuer bald die zu diesem Besitztum gehörende ziemlich neue Scheune, sowie das ganz nahe anliegende Nachbarnwohngebäude des Hausbesizers und Bandwebers Friedrich August Steglich. Beide Berunglückte haben nicht verfehlt, da solches nur gegen hohe Prämien geschehen konnte, auch ist bei Ersterem außer der gesamten Ernte viel fremdes Eigentum an Garn und Leinwand mit verbrannt. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unaufgeklärt und den Umständen nach Brandstiftung zu vermuten. Sämtliche Kalamitäten gehören dem Verband der Brandschäden-Unterstützung an.

In nächster Umgegend der Residenz ist schon vor einigen Wochen ein Lustmord verübt worden, ohne daß man davon eine Ahnung hatte. Am Montag fanden nämlich mehrere Pilzjäger in der Dresdener Gaidel rechts vom Rannhenteleweg, am sogenannten „Schwarzen Kreuz“, die schon stark in Verwesung übergegangene, mit blau- und graugestreiftem halbwohlenem Unterrock, rotem Hemd u. s. w. bekleidete Leiche eines etwa 10jähr. blonden Mädchens, welches oberflächlich in Sand vergraben, aber anscheinend von Füchsen an der rechten Schulter und an den Beinen bloßgelegt und angenagt war. Sofort wurde die zuständige Behörde von dem graufigen Fund in Kenntnis gesetzt und die Leiche als die eines am 18. Januar 1893 geborenen Töchterchens des im Hause Klaustraße 23, Hinterhaus, in Dresden wohnhaften Maurers Gottlob Friedrich Beer, namens Anna Dora Beer, ermittelt bez. relognosziert, welche seit 25. August spurlos verschwunden war. Die bedauernswerten Eltern beklagen ein hübsches, folgsames Kind, dessen entsetzliches Schicksal sie fast zur Verzweiflung bringt, zumal ihnen die kleine, hübsche Dora wegen ihrer Gutartigkeit besonders ans Herz gewachsen war. Die Leiche ist bereits beer-

digt worden, doch hat die Befichtigung der Kerze ergeben, daß zweifellos ein Lustmord vorliegt. Die Polizei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit zur Ermittlung des Mörders; es liegt auch dringlicher Verdacht gegen eine bestimmte Person vor, doch konnte man derselben bis jetzt noch nicht habhaft werden.

Von der Kriminalpolizei zu Dresden wurde ein Gauner-Konfession verhaftet, durch welches der Inhaber eines dortigen Abzählungsgeschäftes empfindlich geschädigt wurde. Derselbe hatte im Juli d. J. einen Agenten engagiert, einen Tiroler, namens Collini, der in Dresden Kunden heranziehen sollte und mit diesen die bekannten Leihverträge abzuschließen hatte. Collini hatte auch großen Erfolg, er schloß im Laufe der Zeit über hundert solcher Leihverträge ab, deren Unterschriften jedoch sämtlich gefälscht waren. Dadurch, daß Collini immer pünktlich die Ratenzahlungstermine innehielt und die fälligen Beträge immer äußerst pünktlich abführte, gelang es ihm, der Entdeckung der Schwindeleien auf Monate hinaus vorzubeugen. Der Gesamtbetrag der Schwindeleien beläuft sich auf über 10,000 Mark. Mit Collini gemeinsam sind noch zwei Händler verhaftet, welche die erschwundenen Waren aufkauften und mehrere stellenlose Kellner, die gegen ein Trinkgeld die Unterschriften auf den Leihverträgen fälschten.

Auf dem Wege von Erlau nach Wittweida wurden in der Nacht zum Montag ein Konzertmeister und ein Tanzmeister vermutet überfallen und dabei Ersterer durch einen Stich in die Brust, letzterer durch einen 5 Zentimeter langen Schütz in der Wade verwundet. Es gelang nicht, den Thäter festzuhalten.

Einer unglückseligen Spielerei mit einem Revolver fiel am Montag nachmittags ein Leipziger Journalist in seiner in der Soppienstraße gelegenen Wohnung zum Opfer. Der Bedauernswerte, ein junger, hoffnungsvoller Mann, hatte noch kurz vorher im Kreise einiger Kollegen fröhlich gewelt. Er ging nach Hause und machte sich dort mit seinen beiden Revolvern zu schaffen. Dabei nahm er den einen, von welchem er offenbar vermutete, daß er ungeladen sei, zur Hand und legte ihn in Gegenwart anderer Leute mit den scherzhaft gemeinten Worten: „Paßt einmal auf, jetzt werde ich mich einmal erschießen!“ gegen seine Schläfe an. Ehe man es sich versah, drückte er los und die geladene Waffe streckte den Unglücklichen auf der Stelle tot hernieder.

Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend im Gasthofs zu Wolfsgrün bei Freiberg ausgeführt. Um in Ruhe das Gastzimmer durchsuchen zu können und nicht vom Wirt gefast zu werden, hatten die Diebe die Stubenthür inwendig durch Stricke zugebunden.

Ein Braugehilfe in Rohna i. V. stürzte bei seiner Arbeit in den mit kochendem Wasser gefüllten Braueffel und verbrannte sich dabei derart, daß wahrscheinlich beide Beine amputiert werden müssen.

Vor einigen Tagen verunglückte die von Probstzella nach Wallendorf fahrende Nachpost. Der Postillon war auf dem neu aufgeschütteten steilen Weg abgestiegen. Er unterhielt sich mit den Passanten, als plötzlich der Postwagen über den Rand fiel und sich mehrmals überschlug. Die Passagiere, die den Weg von Rippelsdorf bis Wallendorf zu Fuß zurücklegen mußten, sind nicht unerheblich verletzt. Einer Dame wurde von den Glassplittern die eine Wange durchstoßen, während ein Herr eine größere Verwundung an der Stirn erhielt. Der „Schwager“ ließ bedauerliche Weise Pferde, Mantel u. im Stich und erhängte sich in der Aufregung über das Unglück.

Ein größerer Sternschnuppenfall wird für den 14. bis 16. Oktober angekündigt. Der Ausgangspunkt ist dabei in den Sternbildern des „Djean“ und des „Stier“ zu suchen.

Die Leipziger Stadtverordneten bewilligten 214,800 Mk. für den Umbau des alten Gewandhauses zu Zwecken eines Musterlagers für die Messe.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Anna Helene, des G. E. König, Schornsteinmaurer in Bretinig, T. — Martha Anna, des R. F. Hünisch, Einwohner und Fabrikarbeiter in Bretinig, T.

Getraut: Gustav Ludwig Rißsche, Posthilfsbote in Dresden mit Lina Auguste Hühler, rich aus Bretinig.

Verlobt: Otto Paul, des J. D. Herrmann, Bäckermstr. in Hauswalde S. — Ein totgeborener Sohn des G. F. Gnaud, Hausbes. und Maurer in Bretinig.

19. Sonntag n. Tr. Frühamt, Beichte beginnt 8 Uhr morgens. Beichte und Predigt hält Herr Pastor Gröfel aus Frankenthal.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Max Paul, S. des Fabrikarb. Gustav Adolf Rißsche. — Max Erwin, S. des Schleifergehilfen Friedrich Moriz Schäfer. — Max Erwin, S. des Schriftsetzers Emil Robert Gebler.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Paul Woldemar Claus, Gewerbe-Schullehrer in Dresden, mit Ida Emilie Thomas.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Arno Walthers, S. des Schneidemeisters Friedrich Moriz Wethner, 29 T. alt. — Johanne Karoline Gäbler geb. Schäfer, Ehefrau des Sutsauszüglers Karl August Gäbler, 75 J. 2 M. 8 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird am 18. Oktober in Bremen zur Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals einreisen.

In militärischen Kreisen nimmt man an, daß im nächsten Jahre auch im nördlichen Deutschland große Armeenänderungen, zu welchen verschiedene Korps herangezogen werden dürften, stattfinden werden. Natürlich ist hierüber noch nichts Bestimmtes von unserer Vorgesetzten Leitung festzustellen, allein es verläutet zuverlässig, daß sowohl der Kaiser, als auch der König von Sachsen die Notwendigkeit solcher ganz selbständig angelegten Manöver auch für Deutschland betont haben. Wie weiter verläutet, hat der Generalstab des Großherzogs von Mecklenburg die Organisation der Kaiser-Armee als Musterformation betrachtet, welche der Generalstab v. v. See und General der Kavallerie Graf Waldersee genannt, die an gewissen Tagen die Führung an den Kaiser abtreten.

Die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag sind am Montag unter Vorsitz des deutschen Delegierten v. Zielmann eröffnet worden. Die Verhandlungen werden sich auch nach der formalen Seite in die Länge ziehen, da sie in französischer Sprache geführt werden müssen. Von den russischen Vertretern ist nur Malakowitsch des Deutschen mächtig. Die Protokolle werden außerdem in deutscher und russischer Sprache aufgenommen.

Der Redaktionsausschuß der Börsen-Untersuchungskommission ist, wie der 'Reichsanzeiger' mitteilt, so weit mit seinen Arbeiten vorgekommen, daß deren Beendigung in wenigen Tagen zu erwarten ist. Das Plenum der Kommission wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats zur endgültigen Feststellung des Berichts berufen werden.

Nach einem bei der Antisklaverei-Gesellschaft eingegangenen Telegramm ist Major v. Wismann am 7. Juli am Tanganika eingetroffen. Major v. Wismann hatte dabei sehr schwere Kämpfe zu bestehen, die jedoch erfolgreich endeten und wobei mehrere Hundert Sklaven befreit wurden.

Oesterreich-Ungarn.

Am Sonntag ist der ungarische Ministerpräsident nach Wien gereist und hat beim Kaiser eine Audienz gehabt. Nach einer Privataudienz hat der Monarch seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurf betz. die Zivilrechte gegeben.

Die Jungtschechen haben jetzt ein Manifest vom Stapel gelassen. Dasselbe greift den Grafen Laas mit starken Schmähungen an und erklärt schließend, es soll auf dem bisherigen Wege der Bekämpfung der Regierung fortgeschritten werden. In der Uebersetzung, dabei die Unterstützung des gesamten tschechischen Volkes zu haben, das alle Folgen des Kampfes auf sich nehmen werde.

Frankreich.

Wasserstrahl auf Wasserstrahl sendet man von Ausland über die Franzosen. So wird jetzt bekannt, daß weder der Großfürst Alexis, noch der im Seebad Biarritz weilende Großfürst Wladimir den russisch-französischen Frieden beibehalten würden. Der Großfürst Alexis verlasse am 5. d. d. d. d. und reise nach Odessa ab, während der Großfürst Wladimir bis Ende dieses Monats in Biarritz verbleiben werde.

Belgien.

'Boncinem, afrikanischer Skandal' hatte kürzlich die 'Independance Belge' berichtet, indem sie behauptete, daß die Kolonialbehörden Deutschlands und Englands gefast hätten, daß unter Verletzung der Antisklaverei-Äkte den Arabern Pulver zugeliefert würde. Dadurch sollte die Antisklaverei-Expedition De Camps um so mehr gefährdet sein, als Wismann's 'Blutiges Vorgehen im Kwassaland' alle Ei geborenen und Araber zum Haß gegen die Europäer angestacheln haben sollte. Diesen Anschuldigungen gegenüber erklärt die Brüsseler Antisklaverei-Gesellschaft, daß sie keinerlei Nachricht über eine Verletzung der Antisklaverei-Äkte durch Deutschland und England erhalten habe und daß der Vormarsch der Expedition De Camps nach dem Tanganika nach dem besten Fortgang nehm.

Holland.

Die holländische Regierung hat den Juden, die aus Rußland vertrieben, den Durchzug durch ihr Land verboten. Die Polizei in Amsterdam hält häufig Nachsuchung in den Herbergen nach solchen russischen Auswanderern und nimmt die Aufgefundenen in Gewahrsam, um sie später wieder an die Grenze zurückzubehalten. Eine Ausnahme wird nach neuerer Verfügung nur mit dem 1. d. d. d. gemacht, die bereits eine Schiffkarte nach Amerika besitzen.

Italien.

Der Gemeinderat von Tarent hat 15000 Franc für feierlichen Empfang der englischen Flotte bestimmt, ebenso haben die umliegenden Distrikte größere Summen für denselben Zweck ausgeworfen. Ueberall bilden sich Komitets, um das Ereignis zu feiern.

Spanien.

Die Anarchisten in Barcelona sind trotz der nach dem letzten Attentat ergriffenen strengen Maße ein schon wieder an der Arbeit. Wenigstens läßt sich das aus einer lafonischen Meldung des 'Volksfreund' schließen, wonach am Sonntag am Palast der schönen Künste in Barcelona eine Dynamitbombe gefunden wurde. Das Befinden des Marschalls Martinez Campos, der bekanntlich durch die Explosion einer von dem Anarchisten Pallas geschleuderten Dynamitbombe nicht unerheblich verwundet wurde, hat sich soweit gebessert, daß der Marschall bereits das Bett verlassen konnte.

Rußland.

Der zunehmende Einwanderung von christlichen Armeniern aus der Türkei in Rußland begegnet die russische Regierung mit Anordnungen, die in der Auswanderung der Mohammedaner im Kaukasusgebiet nach der Türkei bestanden sollen. Allen solchen, die auf türkisches Gebiet überzusiedeln wünschen, soll die Erlaubnis ohne weiteres erteilt werden. Im Tereb-Gebiet ist infolge der Auswanderung der Mohammedaner sehr in Schwung gekommen.

Balkanstaaten.

Ueber die thatsächlich vorhanden gewesene Krisis in Bulgarien verhält man jetzt folgendes Nähere: Das 'Matit Freres Wort' in Sofia, das vom Fürsten Ferdinand mit Geldmitteln unterstützt wird, hatte vor einiger Zeit scharfe Angriffe gegen Stambulow gebracht, weswegen dem auch der Redakteur verurteilt wurde. Darauf erfolgte der Artikel der Stambulowschen 'Swoboda', in dem der Prinz darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es kein gefährliches Unternehmen wäre, falls er sich Stambulow zu entledigen versuchen sollte. Persönliche Bestimmungen, zu denen der Kaiser der von der Dohel ihrer Stellung durchbrungenen Prinzessin beigetragen haben mag, scheinen also abgewallet zu haben. Solche sind bei der maßgebenden Stellung Stambulows begründlich, dürften aber in ihrer Bedeutung überschätzt worden sein. Stambulow kann des Prinzen und dieser jenes nicht entziehen.

Ägypten.

In Ägypten herrscht ein landwirtschaftlicher Aufstand, der sich nach verschlimmern dürfte. Wie die 'Times' aus Alexandria melden, werden wegen des niedrigen Wasserstandes des Nil 10 000 Acres in Ober-Ägypten trocken bleiben. Da die Baumwoollenernte um einen Monat im Rückstand ist, bewilligte die Regierung einen Aufschub für die Zahlung der Grundsteuer.

Amerika.

Die Bemühungen des diplomatischen Korps in Rio de Janeiro, eine friedliche Lösung herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben. Der Admiral de Rello ließ am Sonntag während des ganzen Tages die Forts bombardieren. Die Preise für Lebensmittel sind so hoch, wie während einer Hungersnot. In der Stadt herrscht eine Panik.

Asien.

Zwischen Frankreich und Siam wurde ein endgültiges Abkommen getroffen.

Nach den 'Times' ist dem Vertrag eine Konvention angeschlossen, wonach Frankreich Siamtabak bestet, bis das Kiste über des Königvolksständig geräumt sei. Frankreich erklärte jedoch förmlich, es werde Siamtabak so bald als möglich räumen. De Viers hat die Forderung auf Abhebung der dänischen Offiziere zurückgezogen.

Von Nah und Fern.

Rothschilds Kompagnon. Am Montag vor einigem vertheilte vor einigen Tagen ein elegant gekleideter, etwa 40 Jahre alter Herr 'John' und 'Zwa-zigzigen' unter die dort zahlreich versammelten Mäder. Selbstverständlich veranlaßte diese Freigebigkeit einen größeren Menschenauflauf, und nun zog der Spender größere Geldstücke aus der Tasche, die er unter die Menge warf; er amüsierte sich köstlich über die Valerei um das Geld, an welcher sich Kinder und Erwachsene beteiligten. Mehreren Passanten war das seltsame Verhalten des Herrn jedoch aufgefallen, sie suchten daher, das weitere Geldausstreuen dadurch zu verhindern, daß sie ihn nach einem benachbarten Restaurant schafften. Dort bezeichnete er sich zunächst als 'Kompagnon von Rothschild', es gelang aber den Leuten doch, nach und nach seine richtige Adresse zu ermitteln. Der sonderbare Herr soll ein Amtsrichter W. aus Königsberg sein, der in Begleitung seiner Gattin nach Berlin gekommen war, um hier einen berühmten Spezialarzt für Nervenkrankheiten zu konsultieren. Die Aufregungen der Reise schienen einen Ausbruch der Geisteskrankheit bei Herrn W. veranlaßt zu haben, er entfernte sich heimlich aus dem Hotel, um die gefährliche Szene als 'Kompagnon Rothschilds' aufzuführen. Nachdem sein Irrsinn von zuständigen Stelle konstatiert worden, wurde der Unglückliche in eine Irrenanstalt überführt.

Dem Neubau der evangelischen Kirche in Jerusalem widmet der Kaiser lebhaftes Interesse. Er hat auf die Aufstellung des Bauplans nicht nur entscheidend eingewirkt, sondern auch den Anstoß zu den jetzt beschlossenen Formen des Baues und zwar bis auf die Einzelheiten hin selbst gegeben. Nachdem der mit der Bauleitung betraute Architekt und das erforderliche sonstige Personal sich an Ort und Stelle begeben haben, wird nunmehr auch der Geh. Oberbaurat Adler, dem die Supervision der Pläne oblag, sich nach Jerusalem begeben, um die Einleitung der Bauausführung zu überwachen und zu dirigieren. Derselbe dürfte bereits die Reise angetreten haben.

Wismarcks Erinnerungen. Die 'Frankf. Zig.' meldet 'aus verlässlicher Quelle', Fürst Wismarck habe seine Memoiren mit der Erlaubnis, sie kurz nach seinem Tode zu veröffentlichen, an eine hervorragende süddeutsche Verlagsanstalt für eine halbe Million Mark verkauft.

Windhose. Ueber die Stadt Heerz ging am 28. v. nachmittags eine starke Windhose hinweg, die viel Schaden anrichtete. Die Zahl der eingestürzten Häuserdecken, der beschädigten Dächer, Balkone, Räume u. s. f. groß. Die Schieferdächer der verschiedenen Kasernenflügel wurden zum Teil abgedeckt. Ein vom Gedränge geogener Malerkerker mit Farbdöfen wurde wie ein Spielball in die Höhe gehoben und eine Strecke weit fortgeschleudert. Leider ist auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. An der Ecke der Wörth- und Grenadierstraße riß der Sturm von einem Neubau einige Ziegel herunter, die einem Arbeiter auf den Kopf fielen, so daß er einen Schädelbruch erlitt.

Eine eigenartige Auszeichnung wurde kürzlich dem Gemeindevorstand a. D. Strauß in Loschwitz-Dresden insofern zu teil, als ihm in Anbetracht seiner Verdienste, die er sich um den Bau der erst kürzlich vollendeten Elbbrücke zwischen Loschwitz und Blasewitz erworben, nicht nur das Ehrenbürgerrecht von Loschwitz verliehen, sondern auch das Recht erteilt wurde, die Brücke, auf welcher auch für Personen ein Brückengeld besteht, lebenslanglich umsonst zu passieren.

Goch die Konkurrenz! Unter den Marktbesuchern in Jexis herrschte am Donnerstag heller Jubel, da auf dem Wochenmarkt das

Stück teilweise geradezu verschluckt wurde. Zwischen den heimischen und ausländischen Fleischern ist nämlich seit längerer Zeit ein äußerer bestiger Konkurrenzkampf entbrannt, der am gestrigen Tage zu einer Art Entscheidungsschlacht führte. Die Verkäufer setzten die Preise für ihre Fleischwaren gegenseitig herunter, daß am Schlusse des Marktes z. B. gutes Schweinefleisch, das in der Stadt nicht unter 60 Pf. pro Pfund zu haben ist, zu 25 Pf. verkauft wurde. Der Markt wurde infolgedessen von den Einwohnern geradezu gestürmt, da das Gerücht über die billigen Preise sich wie ein Lauffeuer im Orte verbreitet hatte.

Das Wahrzeichen der Stadt Bunzlau, der große Turm, ist von seinem alten Standorte auf der Görlicherstraße bei der Reichshofen-Töpferei, auf dem er vor fast anderthalb Jahrhunderten (?) fabriziert worden ist, entfernt worden. Zu diesem Zwecke mußte das alte Gebäude abgetragen werden. Sein neuer Platz ist nach dem 'Abbruch' in dem Befestigungsturm beim Stadtpark neuhergestellt.

Mit dem Pferde gestürzt. Der bekannte Tierarzt Rittermeister Pflüppel ist bei dem Rennen am 1. d. zu Jüterburg mit der 'Edelstute' gestürzt und hat außer einem Armbruch schwere innere Verletzungen erlitten. 'Edelstute', die den Distrikt Berlin-Wien mitgemacht hat, blieb auf der Stelle tot.

Von einem 'schweren' Diebstahl wird aus Königsberg i. Pr. folgendes berichtet: In der Nacht vom 28. zum 29. v. ist aus dem vor dem Steinhammer Thor gelegenen Grazer Bahnhofgebäude der eiserne Schloßschrank mit einem Inhalt von 950 Mk. gestohlen worden. Die Diebe haben den Schrank durch zwei Thürer getragen, zu welchen sie sich wahrscheinlich vorher Nachschlüssel besorgt hatten, denn Spuren eines Einbruchs sind nicht vorhanden. Der Schloßschrank war stahlgepanzert.

Unfälle oder Selbstmord? Der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Votrak, stürzte in dem Fahrstuhlstuhl seines im Bau begriffenen Hauses in die Tiefe und verschied nach wenigen Minuten. Votrak hatte einen Ehrenhandel, welcher sich ungünstig für ihn gestaltet, weshalb aus manigfachen Anzeichen auf Selbstmord geschlossen wird. Es soll ihm auch eine Anklage wegen Veruntreuung drohen.

Eine heitere Vergiftungsgeschichte. Aus Abbazia wird der 'N. Fr. Pr.' berichtet: An jedem Morgen frühstückt König Alexander von Serbien mit seinem Vater und mit dem Gefolge vor dem 'Hotel Quarnero' im Freien. Das herrliche Wetter gestaltet es. Kürzlich morgens war bereits beim Frühstück das Gefolge des jungen Königs verammelt, als dieser mit seinem Vater von einem Spaziergang zurückkam. Der König sagte, die Herren mögen nur das Frühstück einnehmen, er werde heute zum Baden reisen und dann erst frühstücken. König Milan blieb auch zurück, stückte mit den Herren und nach drei Viertelstunden kehrte der König zurück, worauf man ihm sofort den Thee servierte. Der König nahm einen starken Schluck, ließ aber die Schale aus der Hand gleiten und machte ein fürchterliches Gesicht! König Milan sprang auf und schrie, es lie eine Vergiftung! Unter dem Befehle war eine Minute lang eine Panik eingetreten. Der Leibjäger schüttelte sich sofort eine andere Schale voll und kostete den Thee. In diesem Moment stürzte der Küchenchef direkt in die Höhe und rief: 'Vergiftung, Majestät, ich halte mit meinem Kopfe, es ist nicht, der Koch hat sich geirrt und hat den Thee statt mit klarem Wasser mit Meerwasser aufgelöst.' Der König war der erste, der sich wieder beruhigte; er lachte herrlich. Milan umarmte seinen Sohn und meinte hell auf: 'Nach das Gefolge war wie von einem Alp befreit.'

Der russische Moore in Paris, der vor einigen Wochen dem Depulierten Lodov ein Loch in die weiße Weste schoß, weil dieser den dichterischen Erzeugnissen Moores nicht dasselbe Verständnis entgegenbrachte, wie es einst Viktor Hugo in unvorsichtigem Humor gethan hatte, war betanlich nach dem Attentat in Irrendigtige

Am Ziel.

(Fortsetzung.)

Frau Wilzbach begann zu kokettieren mit zwei jungen Leuten, die faun in das Jünglingsalter getreten waren. Bald begünstigte sie den einen, bald den andern. Die jungen Männer, ehedem die besten Freunde, gingen an sich zu haßen, es kam zu einem Streite, schließlich zum Duell. Der eine, der einzige Sohn einer hochachtbaren Familie, wurde erschossen, der andere floh ins Ausland.

Das Glück zweier Familien war durch Frau Wilzbachs Koketterien für immer zerstört. Alle ihre Bekannten zogen sich von ihr zurück; sie, die sonst so Gekochte, führte in der Residenz ein einsames Leben, so zog sie es vor, aufs Land zu gehen, bis die Sache ins Vergessen geraten sei; ans freiwilliger Ruhe hat sie dies sicherlich nicht gethan, ich kenne zu gut den Charakter dieser Frau. Finden Sie es nun begreiflich, daß es ihr nur angenehm sein kann, mit einem anderen Namen wieder in die Öffentlichkeit zu treten, ob sie nun Herrn von Wollendorf liebt oder nicht?

Hätte der Pfarrer auch nur die leiseste Ahnung von diesen Vorgängen, die Thür seines Hauses wäre ihm verschlossen geblieben, dies weiß Charlotte wohl, deshalb trachtet sie auch so bald als möglich unter einem anderen Schutze zu kommen, denn ein böswilliger Zufall könnte noch immer das Ganze enthüllen — Sie werde gewis nichts verrate! — Sie sah mich ernst an.

Ich glaube, dazu bedarf es keiner Versicherung,

entgegenete ich — Ich kann nur Ihren Edelmut bewundern.

Hätten Sie mich einer so gemeinen Rache für läbig gehalten? unterbrach mich Sidonie mit hübschen Augen — Ich haße diese Frau, denn sie hat mir ein schweres Leid zugefügt, ich mache keinen Hehl aus diesem Haß; die Schwelle meines Hauses wird sie nie betreten, aber ebenso wenig konnte ich mich dazu herlassen, sie aus dem schützenden Asyl zu vertreiben, das sie im Pfarrhause gefunden hat. — Kommen Sie jetzt und sehen Sie sich meine neue Statue an; vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief vom Hofrat, er will zu Besuch kommen.

Plaudernd schritten wir noch eine Zeilang in der Halle auf und ab; Sidonie sprach die Absicht aus, den Karneval in der Residenz zu verbringen, wie dies alljährlich ihre Gewohnheit sei. Später gestellten sich die beiden Herren zu uns, der Oberst gab einige Jagdboten zum besten, der Baron erzählte Anekdoten, aber es wollte keine rechte Heiterkeit aufkommen. Sidonie war sichtlich zerstreut und wir gaben ihre Mitteilungen reichlichen Stoff zum Nachdenken. Was war aus meinem Ideal geworden? Die schöne, geistreiche, liebenswürdige Frau war nichts als eine eitle, gewissfähige Kokette ohne Herz und Gefühl — nichts blieb von meinem Ideal übrig als die blendende Schönheit, die auch mir bald verdröhlich geworden wäre. Ich nahm Abschied und kehrte heim, um den Abend allein zu verbringen; über meinen Büchern suchte ich die ganze Welt zu vergessen, samt all den Idealen, die wir uns bilden, erschaffen und doch niemals erlangen.

Durch die Feiertage hatten unsere Besuche eine kleine Unterbrechung erlitten; wir nahmen nun dieselben wieder mit erneuertem Eifer auf, wir lasen nun Shakespeare und hatten sogar den guten Pfarrer überredet, uns in einigen kleinen Rollen auszubehlfen.

Am Abend, als ich ins Pfarrhaus kam, fand ich die Mitglieder unseres kleinen Besetzers ziemlich verstimmt. Charlotte hatte Migräne und war durch nichts zu bewegen, ihr Zimmer zu verlassen, um an der Vorlesung teilzunehmen. Die Wahrheit ist, daß sie einen Jussif mit Wollendorf hatte, sagte Wilhelmine lächelnd, bis morgen wird alles gut sein, für heute müssen wir freilich auf unsern Romeo verzichten. — Wenn die Hauptattrice fehlt, wird der heutige Les-Abend wohl ausfallen müssen, sagte der Pfarrer, zu Wollendorf gewendet; Sabine soll uns etwas vortragen. — Fräulein Sabine, rief der junge Offizier, — da habe ich einen glücklichen Einfall, lesen Sie die Julia! — Ich? versetzte Sabine glühendrot werdend, nein, nein! — Aber wenn ich Sie schönstens darum bitte, wenn die ganze Gesellschaft Ihre Bitten mit den meinen vereint, hat er in den schmeichelhaftesten Tönen.

Unsicher sah Sabine ihren Bruder an, Soll ich? fragte sie mit bebender Stimme. Warum nicht, Kind? entgegenete der harmlose Pfarrer, du wirst eben lesen, so gut du kannst, mehr verlangen wir nicht. — Nun gut, es sei! sagte sie, entschlossen nach dem Buche greifend.

Wir teilten uns die Rollen ein, so gut es eben anging und begannen. Anfänglich las Sabine mit leiser, kaum verständlicher Stimme; aber je länger sie las, desto mehr verlor sie ihre Beherrschung. Mit glänzenden Augen und hochgeröteten Wangen las sie immer leidenschaftlicher, immer bewegter, bis sie uns alle teilnehmend mit fortriss. Die Blicke des jungen Offiziers bestieten sich auf sie mit ununterbrochenen Grimassen; er hatte das kleine Mädchen kaum nie viel beachtet, wie hätte er ahnen können, daß sich so viel Blut und Leidenschaft hinter diesem ruhigen, stillen Aeußerenberge; ihm gegenüber hatte sie sich nicht anders als schüchtern und zurückhaltend gezeigt.

Jetzt ist genug, sagte der Pfarrer, das Buch vor sich niedrigen, wir sind da alle in einen Eifer hineingeraten, als wären wir wirklich auf der Bühne und nicht unter dem Dache eines bescheidenen Pfarrhauses. — o Shakespeare, was beherrschen Sie so gut! Lassen wir jetzt die geistigen Genüsse und gehen wir zu den irdischen über, — Mischen, ein starker Thee würde uns sehr gut thun. — Damit war der Bann gebrochen, der uns alle gefesselt hielt; der gute Pfarrer verstand es vortrefflich, alles wieder in das richtige Gleiche zu bringen. Nach einem angenehmen Abend waren wir uns, Charlotte Plauderstäubchen trennten wir uns, blieb oben in ihrem Zimmer und große uns allen.

Der beginnende Karneval trat störend zwischen unsere Besuche; Frau Wilzbach eilte nun Ball zu Ball. An Einladungen fehlte es nicht, denn in dem nahe liegenden Städtchen wurde

Allein durch den Feiertag hatten unsere Besuche eine kleine Unterbrechung erlitten; wir nahmen nun dieselben wieder mit erneuertem Eifer auf, wir lasen nun Shakespeare und hatten sogar den guten Pfarrer überredet, uns in einigen kleinen Rollen auszubehlfen.

Am Abend, als ich ins Pfarrhaus kam, fand ich die Mitglieder unseres kleinen Besetzers ziemlich verstimmt. Charlotte hatte Migräne und war durch nichts zu bewegen, ihr Zimmer zu verlassen, um an der Vorlesung teilzunehmen. Die Wahrheit ist, daß sie einen Jussif mit Wollendorf hatte, sagte Wilhelmine lächelnd, bis morgen wird alles gut sein, für heute müssen wir freilich auf unsern Romeo verzichten. — Wenn die Hauptattrice fehlt, wird der heutige Les-Abend wohl ausfallen müssen, sagte der Pfarrer, zu Wollendorf gewendet; Sabine soll uns etwas vortragen. — Fräulein Sabine, rief der junge Offizier, — da habe ich einen glücklichen Einfall, lesen Sie die Julia! — Ich? versetzte Sabine glühendrot werdend, nein, nein! — Aber wenn ich Sie schönstens darum bitte, wenn die ganze Gesellschaft Ihre Bitten mit den meinen vereint, hat er in den schmeichelhaftesten Tönen.

Unsicher sah Sabine ihren Bruder an, Soll ich? fragte sie mit bebender Stimme. Warum nicht, Kind? entgegenete der harmlose Pfarrer, du wirst eben lesen, so gut du kannst, mehr verlangen wir nicht. — Nun gut, es sei! sagte sie, entschlossen nach dem Buche greifend.

Durch die Feiertage hatten unsere Besuche eine kleine Unterbrechung erlitten; wir nahmen nun dieselben wieder mit erneuertem Eifer auf, wir lasen nun Shakespeare und hatten sogar den guten Pfarrer überredet, uns in einigen kleinen Rollen auszubehlfen.

Am Abend, als ich ins Pfarrhaus kam, fand ich die Mitglieder unseres kleinen Besetzers ziemlich verstimmt. Charlotte hatte Migräne und war durch nichts zu bewegen, ihr Zimmer zu verlassen, um an der Vorlesung teilzunehmen. Die Wahrheit ist, daß sie einen Jussif mit Wollendorf hatte, sagte Wilhelmine lächelnd, bis morgen wird alles gut sein, für heute müssen wir freilich auf unsern Romeo verzichten. — Wenn die Hauptattrice fehlt, wird der heutige Les-Abend wohl ausfallen müssen, sagte der Pfarrer, zu Wollendorf gewendet; Sabine soll uns etwas vortragen. — Fräulein Sabine, rief der junge Offizier, — da habe ich einen glücklichen Einfall, lesen Sie die Julia! — Ich? versetzte Sabine glühendrot werdend, nein, nein! — Aber wenn ich Sie schönstens darum bitte, wenn die ganze Gesellschaft Ihre Bitten mit den meinen vereint, hat er in den schmeichelhaftesten Tönen.

Untersuchung gebracht worden. Dr. Garnier hat in seinem nun erhaltenen Bericht wertwärtigerweise den rabiaten Dichtersing für zurechnungs-
fähig erklärt.

Vier vermummte Räuber drangen, so melden Privatnachrichten aus Brüssel vom Sonntag, bei hellem Tage in das einsam gelegene Schloß Ibelis la Combe bei Tournai, in welchem die Schloßherrin sowie deren Diener und raubten alles Bargeld, alle Wertpapiere und den Schmuck im Betrage von 150.000 Frank.

Attentat. In Borgehout (Belgien) ver- suchten vier bisher nicht ermittelte Personen, das Haus des seit einigen Wochen verreisten Bürger- meisters Bourents in die Luft zu sprengen. Am 8. September war in Borgehout eine Postkarte für Bourents eingetroffen, die nur die Worte enthielt: Alles unnütz vergossene Blut ist ein Verbrechen.

Ein Kampf in der Menagerie. In Sagenbeds Festsaal in der Weltausstellung zu Chicago entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen zwei Bären, drei Leoparden und einem Löwen. Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Am Gedränge an den Ausgängen wurden mehrere Frauen und Kinder verletzt. Der Löwenjäger Fritz Raus, der in die Arena stürzte, um die kämpfenden Bestien zu trennen, wurde von denselben angegriffen und tödlich verletzt.

**Aberhalb Millionen Dollar ver-
untrent.** Der New Yorker Advokat Francis S. Banks, 40 bis 50 Jahre alt, hat mehreren Klienten mehr als anderthalb Millionen Dollar veruntrent und ist flüchtig geworden. Sein Bild und Schriftproben von seiner Hand wurden den Polizeibehörden der europäischen Hauptstädte mit-
geteilt. Sehr nett ist das Signalment, das ihm nachgehendet wird; dasselbe könnte von einem Lehrer einer Theaterschule verfaßt sein, so an-
schaulich ist es. Es teilt mit, daß Mr. Banks die Eigentümlichkeit hat, langsam und wohlüber-
legt zu sprechen, die Brille dabei abzulegen und mit derselben zu spielen und den Kopf dabei zurückzuwerfen, indes die Brillenfäden durch die Finger zu drehen u. s. w.

**Kalpiert hat der Indianerhänd-
ler** an der „Midway Plaisance“ den Häu-
ling Bittebone, mit dem er in Streit geraten
war, nachdem die beiden Rothhäute bei einem
Besuch der Stadt fleißig dem Feuerwasser zu-
geschrien. Zunächst bearbeiteten sie sich gegen-
seitig mit Stöcken, worauf „Bear“ seinen Gegner
mit schämem Griff zu Boden warf und ihn, noch
ehe die übrigen Indianerhändler dies zu ver-
stehen vermochten, mit kunstverständiger Hand
mittels eines Messers die Kopfhaut abtrennte.
Der Indianerhändler Backfin Zee zwang „Bear“
mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des
blutigen Kalpiers, während der blutige Häu-
ling selbst eingeperrt wurde. Ein Arzt nähte
die aufgeschlitzte Kopfhaut dem Verwundeten
wieder an.

Gerichtshalle.

Berlin. Wie die unerbittliche Aufwärtin Marie Seebänder über Bierdeffsch denkt, konnte man in einer Verhandlung hören, die vor dem Schöffengericht stattfand. Sie war des wiederholten Betrugs angeklagt. Die zwar aus dem Schneider“ berufliche, aber noch immer schwebende Dame gab zunächst in drastischer Weise ihren Murren darüber Ausdruck, daß sie über-
haupt zur Verantwortung gezogen war: „Mir soll wieder so einer kommen, der ist seine frange Frau pflegen un Mutterstelle an ihm vertreten soll. Er kann von mir eine jelscht kriegen, der er een Spitz for'n Väterjellen anstiehl! So bin ich heute jelsonen. Is der der Danf für meine Untertueit, der ich hier in Noabitt for'u Staatsanwalt anretten muß?“ — Borf.: Ich weiß nicht, was Sie von Gutmütigkeit reden. Sie haben ja für Ihre Dienstleistungen hin-
reichend bezahlt bekommen. Sie wurden also im März von dem Tischlermeister Müller als Werkstätte angenommen, weil seine Gebräu erkrankt war. Es gehörte zu Ihren Pflichten, die täglichen Einkäufe zu besorgen, und da sollen Sie das Vertrauen des Müller in recht nichtswürdiger Weise getrübt haben. Vor-

ausschließlich haben Sie weit mehr Betrügereien begangen, als die Anklage Ihnen zur Last legt. Geben Sie zu, daß Sie in zwei Fällen je 2 Mark 40 Pfennig erzielten, um dafür Bierdeffsch zu kaufen? — Angell.: Ne, davon war keine Rede nicht, ich sollte „Suppenfleisch“ holen. — Borf.: Nun, es war natürlich nichts dahn-
nehmend, machen Sie nicht solche Ausreden. Sie sind aber zum Hofschlächter gegangen und haben Bierdeffsch geholt. — Angell.: Wenn bei sollte vorkommt sind, denn is et en Tertum von mir jesehen. Wenn een Hofschlächter un een Hof-
schlächter neben einander stehen und beide haben sich die Handtücher uffgekrempt und beide haben eine weiße Schärpe vor un beide haben een Tropet Messer in die Hand, denn möchte ich den-
kenken sehen, der sie auseinander kenn. Un wat del Fleisch anbelangt, del steht erst recht einjahl aus. — Borf.: Neben Sie uns nichts vor. Die Aaben der Hofschlächter sehen anders aus als die der Hofschlächter, und der große Preisunterschied zwischen Bierdeffsch und Hof-
schlächter mußte Ihnen auffallen. Sie sollen für die vier Pfund, die Sie jedesmal geholt haben, auch nur eine Mark bezahlt haben. Sie haben Ihren Auftraggeber also jedesmal um 1 Mark 40 Pfennig betrogen. — Angell.: Ich habe noch andere Sachen mitgebracht, da konnte ich nicht wissen, wat ich vor jeden Teil bezahlt habe. — Borf.: Der Vertrauensbruch ist um so schlimmer, da Sie doch wissen, daß manche Leute einen Widerwillen gegen Bierdeffsch haben. — Angell.: Ich wert' nich wech, den schmeckt del ganz wie Hofschlächter. Wenn ich so'n schittig Stück in die Pfanne jeschmort habe un denn mit reichlich Bollen, Pfeffer un een reichlich Vorbeerbait an, da kann sich jeder Mensch, un wenn er noch so eivotele is, een paar Händchen von in'n Leib schmecken. Is so'n Herd denn nich noch reinklicher als so'n richtig ausgewaschen Schwein, wat mit seine Schwänze in jeden Müllhanten rumwühlt? Un, wat ich sagen wollte, hat een Herd viellecht Trichinen oder Holtau oder sonst eene von die villen Schweinekrankheiten? Ist meene, man kann sich eher vor'n Dachshainten eisen, als vor so'n Stückchen Hottefisch. — Borf.: Nun, darüber gehen die Ansichten aus-
einander. Finden Sie es nicht unverantwortlich, daß eine frange Frau, die Suppe von Hof-
schlächter genießen soll, durch Ihre Betrügerei solche von Hofschlächter erhielt? — Angell.: Mein Jolt, wie die Leile sich fleich haben. Sie is ja doch bald wieder besser geworden und wer meck, ob del nich von der Hofdeffsch gekommen is. Wenn een Kooftmann mir so'ne olle jemanthete Marienbutter anstalt Kuhbutter verlooft, denn muß ich reue stille sind. Aber uff die Meenen, da reiten sie rum, und die Froken, die lassen sie loosen. — Borf.: Ich entnehme aus Ihren Aus-
sicherungen, daß Sie sich nunmehr schuldig be-
kennen? — Angell. (weinend): Nu ja doch. — Die Verdichterin der Hofdeffschloft wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt.

Ueber Inhalt und Form der kaiserlichen Erlasse

schreibt die „Straßb. Post“: Die zur Veröffentlichung gelangenden Erlasse des Kaisers sind durchweg in einer sehr schönen, schwingvollen Sprache gehalten. Die Beamten, die mit der Abfassung dieser Schriftstücke betraut sind, sind nach dieser Richtung hin ihrer Aufgabe völlig gewachsen. Leider entspricht die Form nicht immer dem geistigen Inhalt. Es kommen nicht selten in diesen Erlassen Wendungen vor, die sprachlich nicht korrekt, oft sogar grammatisch fehlerhaft sind. Wir lesen da z. B. in dem am 13. September in Karlsruhe erlassenen Schreiben des Kaisers an den Großherzog von Baden: „Euer königliche Hoheit haben wir durch den Wunsch, die Chefstelle des 2. badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 zu übernehmen, eine große Freude bereitet. Ich nehme Euer königliche Hoheit Anerbieten gern und herzlich dankend an und habe dem Regiment ausgesprochen, wie ich weiß, daß das im Frieden wie im Kriege jederzeit bewährte Regiment ...“ Der erste Satz dieses Schreibens ist so fehlerhaft abgefaßt, daß der Sinn völlig ins Gegenteil verkehrt wird. Wer

diesen Satz, ohne den Sachverhalt zu kennen, unbefangen liest, der kann ihn nur so verstehen, daß der Großherzog den Wunsch gehabt habe, die Chefstelle zu übernehmen und daß dieser Wunsch dem Kaiser große Freude bereitet habe. Die Sache liegt aber gerade umgekehrt: der Großherzog hatte den Wunsch, der Kaiser möge die Chefstelle beim Regiment Nr. 110 übernehmen. Der Satz hätte also folgendermaßen abgefaßt werden müssen: „Euer königliche Hoheit haben wir durch den Wunsch, ich möge die Chefstelle übernehmen“ u. s. w. Auch gegen das: „ich habe dem Regiment ausgesprochen, wie ich weiß, daß das im Frieden wie im Kriege jederzeit ...“ müssen wir Verwahrung einlegen. Die Anwendung von „wie“ anstatt „daß“ ist in einem solchen Falle nur gerechtfertigt, wenn nicht eine nackte Thatfache berichtet, sondern ein Verhältnis der Weise angedeutet werden soll. Die löbliche Absicht, einer überlauten Wiederholung der Konjunktion „daß“ vorzu-
beugen, kann aber die fehlerhafte Verwendung eines Wortes nicht entschuldigen. Es hätte des-
halb heißen müssen: „... ich habe dem Regi-
ment ausgesprochen, daß ich weiß ...“ Auch die sogenannte „falsche Lederbindung“ kommt in den betreffenden Erlassen nicht selten vor. So zum Beispiel in dem Erlasse aus Karlsruhe vom 14. an den General v. Schlichting: „Heberall treten Beweise einer vorzüglichen Detailausbildung hervor und habe ich mich vollaus überzeugen können, daß in dem Armeekorps der Sinn hingebendster Pflichterfüllung in vollster Lebendigkeit fortlebt.“ Mir ist Ihr großes persönliches Verdienst an der Pflege dieses Sinnes wohl bekannt und wünsche ich Ihnen meinen warmen Dank dadurch zu bezeugen, daß ich“ u. s. w. Daß der Kaiser nicht für diese Sätze verantwortlich gemacht werden kann, wissen wir ganz genau. Aber auch wenn er die Erlasse selbst geschrieben hätte, sind wir sicher, daß er einen berechtigten Einwand nicht, wie weiland Kaiser Sigismund, mit einem über-
mütigen „Ein Kaiser steht über der Grammatik!“ zurückweisen würde.

Völkerkunde.

**Wie die chinesischen Eisenbahnen ge-
baut werden.** Die wunderliche Langsamkeit in der Ausdehnung des chinesischen Eisenbah-
netzes wird gewöhnlich dem Widerstand gewisser Arbeiterklassen zugeschrieben, die ihren Erwerb durch den Eisenbahnbetrieb zu verlieren fürchten. Besonders wehren sich dagegen die Kanalschiffer, die Fuhrleute u. s. w. Das allein aber würde nicht genügen, um die Pfahlsache zu erklären. Die eben eingetroffene chinesische Post bringt einige Aufklärung. Seit dem Jahre 1891 wird an der Eisenbahn von Tientsin nach Kirin in der Mandschurei gebaut; fertig gestellt ist die Strecke bis Kirin, 94 englische Meilen lang. Im Jahre 1892 beförderte letztere 488 300 Passagiere. Der Bau schreitet nach dem Maßstab von 50 Meilen jährlich vorwärts. Nun stellt sich ein Hemmnis ein. 127 Brücken waren notwendig, die weder groß, noch schwierig zu konstruieren waren, wohl aber einen Aufwand von insgesamt 130 000 Pfund bedingten. Mit ihrer Herstellung ist, natürlich nicht ohne Hilfe von Westländern, ein Parisier Firma betraut worden. Das Kauf-
geld wurde rechtzeitig bezahlt, und vor einigen Wochen wurden die Brücken der Eisenbahn-
direktion abgeliefert. Diese stellten sich bei der Probe als durchaus unbrauchbar, als aus-
spröden, brüchigen Substanzen gefertigt heraus, welches unfähig ist, dem Druck der herüber-
schauenden Eisenbahnzüge lange zu widerstehen. Jerner sind die Betriebskosten der Bahn durch die übergroße Anzahl von Bäumen und un-
verhältnismäßig großer, ohne daß jemand wagt, hier Dekonomeie einzutreten zu lassen. Die Fahr-
preise betragen ein wenig über einen halben Penny für die erste, $\frac{1}{2}$ mehr als einen Farthing (1. d.) für die zweite, und noch weniger für die dritte Klasse. Die Gesamt-Einnahmen der „kaiserlichen“ Bahn beliefen sich daher, nach Konsul Brenaus Bericht, nur auf 75 000 Pfund. Die Regierung wirt jährlich 500 000 Pfund zum Bau der Eisenbahn aus, die, als geschäfts-
liches Unternehmen unternommen, jetzt aus strategischen Gründen fortgeführt wird. Rechnung

über den Bau und Betrieb wird so gut wie gar nicht abgeleht. Also Korruption, Miswirtschaft und Wohlth auf Seiten der beteiligten Kapita-
listen sind beim chinesischen Eisenbahnbau stark beteiligt.

Rechtspflege.

Zur Invaliditäts- und Altersrente. Bereits früher hat in Sachen der Invaliditäts- und Altersversicherung das Reichs-Versicherungsamt den Grundsat ausgeprochen, daß die Rechtsnachfolger eines im Laufe des Rentenfestsetz-
verfahrens verstorbenen Rentenbewerbers befugt sind, die diesem bis zum Todesstaug zugelassenen Rentenbeträge für sich zu beanspruchen, und zu diesem Zweck das durch den Tod des Erblassers unterbrochene Verfahren aufzunehmen. Im Ver-
folge dieses Grundsatzes sind nunmehr nicht nur die gesetzlichen, sondern auch die Testamentserben für berechtigt erachtet worden, in das Renten-
festsetzungsverfahren einzutreten, und zwar auch dann, wenn dasselbe noch vor der Versterbens-
anstalt schwebt. Ebenso ist der Eintritt der Erben in ein auf Grund des Gesetzes vom 8. Juni 1891 als aufgenommen geltendes Renten-
festsetzungsverfahren zugelassen worden. Dage-
gen sind die Erben nicht befugt, eine Invaliden- oder Altersrente zu beanspruchen, wenn der Be-
rechtigte selbst noch nicht bei Lebzeiten den Rentenanspruch angemeldet hat; denn nicht die bloße Anschrift (Anwartschaft) auf die demnachstige Erlangung einer Invaliden- oder Altersrente, sondern nur der bereits erworbene, die Anmel-
dung seitens des Rentenberechtigten voraussetzende Rentenanspruch bildet ein Vermögensrecht in dem Sinne, daß von einer Rechtsnachfolge die Rede sein kann.

Gutes Allerlei.

Das Sinken von Paris wird von den französischen Blättern behandelt. Damit ist diesmal nicht ein literarisch-politischer Niedergang der „Reichstadt“, noch das Niedersinken vor den Füßen des Jaren gemeint. Vielmehr handelt es sich um eine Bodenensenkung, deren Bedeutung sich aus den neuesten Messungen im Vergleich mit den im Jahre 1865 angestellten ergibt. In der Neuve des Inventionis nouvelles“ berechnet Herr Leopold Hugo die sinkende Bewegung auf 16 Millimeter, also etwa ein $\frac{1}{10}$ Zenti-
meter auf das Jahr. Es ist das etwa der Mann, der auf dem Zifferblatt einer mittelgroßen Uhr die Ziffer zwölf von zwei trennt. Ein Zeiger, der ein Jahr braucht, um diesen Zwischen-
raum zu durchschneiden, würde daher ziemlich genau das Tempo des Sinkens von Paris veranschaulichen. 16 Millimeter im Jahr ergibt 45 Mikrons im Tage, nicht ganz zwei Mikrons die Stunde, also ungefähr zwei Zehntausendstel eines Milli-
meters alle sechs Minuten. Allerdings würde in diesem Tempo das Meer 3000 Jahre bedürfen, bis es an den Vorhof der Notre-Damekirche gelangt. Wie bekannt, erheben sich die Klüften von Finnland um 55 Zentimeter im Jahrhundert. In gleicher Bewegung ist die Seite von Frank-
reich, namentlich die Südseite nächst den Pyrenäen, während der Norden, namentlich die Gegend von Lille, sinkende Tendenz hat. Paris, das auf dem nördlichen Arm der Gänge gelegen ist, als deren Stützpunkt die zentrale Hochebene mit ihrem Granitgefäße erscheint, Paris geht daher nach unten. Inbesseren hat das, wie die Pariser Zeitungen zu berichten sich beilehen, nichts für die Mitlebenden Bedenkliches.“

Ueber das Abonnieren ist in einem amerikanischen Blatte folgende drastische Notiz zu lesen: „Ein Mann mag eine Waise im Genick als Kragenknopf benötigen, sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn aufsetzen, um Geld zu sparen, bis der Kondukteur herantritt, seine Uhr nachts stehen lassen, um sie nicht abzusch-
lagen, die i ober i ohne Punkt oder Strich lassen, um Dinte zu sparen, das Grab seiner Mutter bebauen des Kornes halber, und kann trotz alledem noch immer ein Gentleman bleiben, im Vergleich zu dem, der eine Zeitung zwei, drei Monate regelmäßig annimmt und wenn es dann zur Zahlung kommt, sie einfach mit dem Bemerken zurücksendet: „Verweigert!““

Lebhaften viel gehulbt; junge tanzlustige Mädchen gibt es überall und die Offiziere der Garnison liefern ein ansehnliches Kontingent an eitrigen Tänzen; es gab Vereinstänzen und Kasinobälle in Halle und Halle. Charlotte ließ sich ihre Toiletten aus der Residenz bringen und sah jedesmal reizend aus jeder Feder. Auch der Pfarrer entfieng seiner ihm so lieb-
gewordenen Zurückgezogenheit und beteiligte sich mit „an diesem tollen Treiben“, wie er es zu nennen pflegte, wohl nur Sabine zu Liebe, denn Wilhelmine sand wenig Gefallen am Tanze.
Was blieb mir anderes übrig, als mich der Gesellschaft anzuschließen, obwohl ich Wilhelminens Abneigung gegen das Tanzen teilte. Der Pfarrer brachte seine Damen pünktlich in den Ballsaal, dann verschwand er im Nebenraum, um bei einer Partie Billard den Schlaf zu ver-
schreiben, der zur gewohnten Stunde oft recht unbeherrschbar machte. Ich fühlte mich noch zu jung, Stundenlang am Spieltische zu sitzen; nach-
dem ich einige Pflichten abgehandelt hatte, rückte ich mich in eine Ecke an Wilhelminens Seite und nebeneinander sitzend, plauderten wir die ganze Nacht hindurch.

Sabine tanzte mit dem ganzen Feuerifer ihrer siebzehn Jahre. Charlotte ließ sich von ihrem Mann bewundern und hofieren, so suchte und fand ein jeder sein Vergnügen.
Endlich war auch diese tolle Zeit vorbei und als ich zur Alltagsruhe zurück. Unsere Leibes-
übungen blieben jedoch bis auf weiteres Ahter, aber Charlotte zu sehr mit den Vorbereitungen ihrer bevorstehenden Hochzeit beschäftigt war. Die Vermählung sollte im Sommer stattfinden,

erst im Herbst wollte das Ehepaar die obligate Reise nach Italien unternehmen, da Woldemor erst zu dieser Zeit einen kurzen Urlaub erhoffen konnte.

Frau Wildbach fuhr öfter in die Residenz, um Einkäufe zu besorgen; wenn man ins Pfarrhaus kam, erblickte man nur Seide, Samt und Spitzen — die schöne Frau war so recht in ihrem Element.

Wilhelmine sah mit ruhigem Väscheu all diesen Treiben und Schaffen zu, sie half bereitwillig aus, wo es not that, aber unangefordert erteilte sie niemals ihren Rat.

Mit einfacher Würde empfing sie die Mit-
glieder der Woldemordischen Familie, wenn diese zu Besuch kamen, im ganzen aber beobachtete sie selbst ihrer Kouline gegenüber eine etwas reservierte Haltung, sie war die einzige, die sich niemals von deren Liebesswürdigkeit hatte bezaubern lassen. Konnte auch sie die Südigkeiten ihres Charakters oder ahnte sie den Grund von Charlottens freiwilliger Verbannung?

Sabine ging wie im Traume umher, bald aufgelaufen lustig, bald wieder stumm und in sich gekehrt. Ein solches Betragen mußte schließlich die Aufmerksamkeit ihrer Geschwister erregen, aber beide hatten keine Ahnung von der wahren Ursache dieses veränderten Benehmens.

Der Pfarrer sagte lächelnd zu mir: „Der Lehrer hat Aussicht, eine gute Stelle als Kapellmeister zu bekommen, dann muß er uns ver-
lassen und in die Residenz ziehen, das mag dem Rinde im Kopfe herumgehen — nun, wenn er sie will, ich habe nichts dagegen; Arnold ist ein

tüchtiger, braver Mensch, der es noch zu etwas Rechtem bringen kann, ich möchte mir keinen anderen Mann für Sabine wünschen — lassen wir den Dingen ihren Lauf, es wird sich alles zum Besten wenden.“

Er sah so zufriedenen drein, der gute Pfarrer, als er diese Worte sagte, daß ich es für Sünde gehalten hätte, ihm diesen Glauben zu nehmen, Wilhelminens Vermutung war von der seinen gänzlich verschieden.

Diese ewigen Toilettenfragen werden mir das arme Kind noch verdrückt machen.“ Klage sie eines Abends, als wir uns im Wohnzimmer allein bekanden; ich werde herzlich froh sein, wenn alles vorüber ist. Mit Charlotte ist ein fremdes Element in unser Haus gekommen — der stille Friede, der bisher in unserm Kreise geherrschet, ist dahin. Ich bin überzeugt, Sabine bereitet unsere Kouline um all diese Herrlich-
keiten, ein wenig Stelstel steckt in einer jeden von uns Eostädtern! Das Kind denkt gewiß bei sich, daß auch ihm diese prächtigen Toi-
letten herrlich stehen würden, und bielt jetzt schon mit Verachtung auf sein einfaches Haus-
kleid — wohin soll das führen? Es werden Wünsche in der Seele dieses jungen Geschöpfes rege, die niemals erfüllt werden können, eine gewisse Anzueidenheit spricht aus ihren Mienen, die oft bange Sorgen in mir rege macht — Sabine groß mit dem Geschick, das ihr nur ein beiseitendes Los zureicht; es wird eine Zeit kommen, da sie daran denken wird, eine Ren-
derung in ihrer jetzigen Lebensweise herbeizuführen, was kann das Resultat solcher Entschlüsse werden? Rämpfe, Stürme und schließlich bittere Ent-

täuschung. Ich wollte, Charlotte hätte niemals unser Haus betreten!“

Sabines Eintritt unterbrach die Klagen der treuen Schwestern. „Ein Bote von Fräulein von Gollern ist draußen“, sagte sie hastig, „erzählere nur nicht, Sidonie ist ein Unfall beegen; sie ist mit dem Pferde gestürzt und hat einen Arm gebrochen!“

„Sidonie! Ist sie denn schon zurück?“ riefen wir beide gleichzeitig.

„Schon seit drei Tagen; sie läßt dich bitten, morgen zu ihr zu kommen; soll ich den Boten hereinrufen?“

Ohne Antwort zu geben, eilte Wilhelmine hinaus, ich folgte ihr rasch; im Korridor be-
gegnete wir Herrn von Woldemord, Wilhelmine nahm sich kaum Zeit, ihn zu begrüßen.

„Bitte nur ins Wohnzimmer hinein“, rief sie im Vorübergehen, „Charlotte wird sogleich er-
scheinen.“

Der Bote wußte nichts mehr zu sagen, als daß Fräulein Gollern bei einem Spaziergange, den sie, wie gewöhnlich, allein unternommen, ver-
unglücklich sei; vor einigen Stunden hätte man sie nach Monbijou gebracht; ärztliche Hilfe sei so-
gleich zur Hand gewesen, das Fräulein selbst scheine sich nicht viel aus diesem Unfall zu machen. Sie hatte dem Boten persönlich ihre Aufträge gegeben und alle im Pfarrhause herz-
lich grüßen lassen. Morgen um 10 Uhr würde der Wagen da sein, um Wilhelmine nach Mon-
bijou zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Nieder-Gasthof Grossröhrsdorf.

Sonntag den 8. und Montag den 9. Oktober

Kirchweihfest,

wobei an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik** stattfindet. Mit guten Speisen und ff. Getränken, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein **Gustav Schöne.**

Dienstag, den 10. Oktober, zum 3. Kirchweihfesttage:

Großes Extra-Concert

von der verstärkten Kapelle des Herrn Musikdirektor **Otto Schäfer.** (Orchester 25 Mann.) **Anfang punkt 6 Uhr.** Eintritt an der Kasse 50 Pfg.

Dazu laden höflichst ein

Otto Schäfer.

Gustav Schöne.

Billets im Vorverkauf, a 40 Pfg., sind zu haben im Nieder-Gasthof, Gasthof zur Krone und Gasthof zum Bergkeller, sowie bei Herrn Musikdirektor Otto Schäfer.

Bergkeller Großröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag

Kirmesfeier,

wobei an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik** stattfindet. Mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen werde bestens aufwarten und ladet freundlichst ein. **Albin Franke.**

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herrn-u.-Knaben-Garderobe

empfiehlt



Winter-Knaben-Paletots	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 8 M.
Winter-Herrn-	von 10 bis 40 "
Winter-Knaben-Anzüge	von 2 $\frac{1}{2}$ bis 9 "
Winter-Herrn-	von 12 bis 45 "
Winter-Hosen	von 3 bis 15 "
Winter-Schlafrocke	von 10 bis 25 "
Winter-Joppen	von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Markt und grosse Kirchgasse. **Kauft** Markt und grosse Kirchgasse.

nur bei **Ad. Biram,**

Bischofswerda.

Trotz dem täglichen Steigen der Baumwollenpreise

verkaufe ich immer noch zu allbekannt billigen Preisen.

Als Beweis meiner Billigkeit lasse dem geehrten Publikum einen kleinen Preisvermerk einiger meiner Hauptartikel folgen:

Lamas, in den neuesten Mustern, doppelbreit, alte Elle von 65 Pfg. an.
Damentuche in allen Farben, doppelbreit, alte Elle von 50 Pfg. an.
Damentuche hochlegant mit Koppen, doppelbreit, alte Elle von 80 Pfg. an.

Bedruckte Kleiderbarchente
alte Elle von 25 Pfg. an.

Echt Elsässer Hemdenbarchente
alte Elle von 20 Pfg. an.

Reinwollene Rockzeuge
alte Elle von 80 Pfg. an.

Halb-Lamas
alte Elle von 30 Pfg. an.

Jaquetts, elegant und neu von 6,50 M. an.
Paletots, elegant und neu, von 7 M. an.
Kragenmäntel in den neuesten Facons von 15 M. an.
Kindermäntel von 5 M. an.
Knaben-Anzüge von 2 M. an.
Herrn-Anzüge von 15 M. an.
Jaquetts mit Futter 8 M. an.
Winter-Weberzieher von 10 M. an.
Arbeitsachen aussergew. billig.

Adolf Biram,
Bischofswerda.

Gasthof zum grünen Baum, Grossröhrsdorf.

ZUM KIRMESFEST

Sonntag den 8. und Montag, den 9. Oktober von nachmittags 4 Uhr an **gutbesetzte Ballmusik.**

Im neuvorgerichteten **Tunnel!**

Großes humoristisches Gesangs-Konzert

von der renommierten Gesellschaft **„Mara“** aus Dresden.

Mit guten Speisen und vorzüglichen Getränken wird hierbei bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst dazu ein **Louis Riesling.**

Mittel-Gasthof Grossröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste

morgen Sonntag und Montag, wo an beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**

stattfindet, ladet ganz ergebenst ein

Ed. Saufe.

Nette Zustände.

In Brasilien gabs schon wieder
Einen fürchterlichen Krach,
Und der wackre Herr Diktator
Purzelte mit Ach und Krach!
„Netter Zustand — also brummt er —
Das ist zum Verzweifeln ja!
Rein! Ich ruh von meinen Vorbeeren
Aus jetzt in Europa! — — —
Schickt ein Telegramm nach Dresden:
„Halt' nen Schlafrock mir bereit,
Weltbekannte **„Goldne Eins“.**
Kostenpunkt: 'ne Kleinigkeit!“

Aus der Leipziger Konfursumasse werden jetzt im Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft:

Herrn-Paletots,
früher 10—15 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 15—25 M., jetzt nur von M. 12 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Havelock und Ulsters,
früher 18—35 M., jetzt nur von M. 11 an.

Herrn-Anzüge,
früher 8—11 M., jetzt nur von M. 6 $\frac{3}{4}$ an.
früher 12—22 M., jetzt nur von M. 9 an.
früher 25—40 M., jetzt nur von M. 19 an.

Herrn-Hosen.
früher 2—4 M., jetzt nur von M. 1 $\frac{1}{4}$ an.
früher 5—9 M., jetzt nur von M. 3 an.
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 an.

Herrn-Joppen, Jacketts,
früher 10—18 M., jetzt nur von M. 7 an.
früher 8—14 M., jetzt nur von M. 5 an.

Burschen- Jünglings-Anzüge,
früher 8—16 M., jetzt nur von M. 5 $\frac{1}{4}$ an.
früher 12—20 M., jetzt nur von M. 7 $\frac{1}{2}$ an.

Knaben-Anzüge, Paletots,
früher 5—14 M., jetzt nur von M. 2 $\frac{1}{2}$ an.
früher 6—11 M., jetzt nur von M. 3 $\frac{1}{2}$ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne Eins, Inhaber: **Georg Simon,**
1. und 2. Et. 1 **Schloß-Strasse** 1. und 2. Et.

Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren so billig abgibt.
Vorwärts vor Nachahmungen.

Turnverein.

Mittwoch, den 11. d. M. abends 10 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus. Die Tagesordnung hängt im Vereinslokal aus. Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**

Turnverein.

Der Turnverein zu Rammenau feiert morgen Sonntag sein Schauturnen, wozu der hies. Verein Einladung erhalten hat. Abmarsch 1 Uhr vom Anker. **D. B.**

Verein Zephyr.

Sonnabend, den 7. Okt. abends 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus. Tagesordnung:
1. Kassen-Bericht.
2. Bericht vom Verbandstag.
3. Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**
Diese Woche empfehle ausgezeichnetes **Kind- und Schweinefleisch,**

sowie **Speck** und verschiedene Sorten **Wurst.** Um gütigen Zuspruch bittet **Hermann Grobe,** Gasthof zur goldenen Sonne.

Birnen

verkauft **Geinrich Gretsche.**

Auktion.

Sonntag, den 8. Oktober, von nachmittags 3 Uhr an sollen verschiedene **Antiquitäten, z. B. Schränke, Stühle** und verschiedene andere **Wirtschaftsgegenstände** gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Achtungsvoll **Emilie verw. Gräfe.**

Dammjähne. Sechsenspieler!

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr **Verammlung-Viele Sechsenspieler.**

Deutsches Haus.

Diejenigen, welche gewonnen sind, an einem **Sechsenklub** teilzunehmen, wollen sich heute Sonnabend 8 Uhr bei mir einfinden. **D. Saufe.**

Heute Sonnabend: **Schweinsknöchel** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut,** wozu höflichst einladet **H. Grobe.**

Schöpfenfleisch (beste Qualität) empfiehlt **Karl Böhmer.**

Gute Speisefartoffeln verkauft **Max Horn No. 73a.**

Makulatur

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.